



Motion Comics als Erinnerungsarbeit

Begleitmaterial zum Motion Comic
„(K)ein Wiedersehen“





Führung mit einer MoCom-Projektgruppe auf dem Außengelände
der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn
© Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn



Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|--|----|
| 1. | Geleitwort der Gedenkstätte | 4 |
| 2. | Ziele und Einsatz des Motion Comics „(K)ein Wiedersehen“ in der Bildungsarbeit | 8 |
| 3. | Zum Arbeits- und Produktionsprozess von „(K)ein Wiedersehen“ | 13 |
| 4. | Weitere Erinnerungen und Materialien | |
| 4.1 | Helmstedt zwischen 1945 und 1990 – Fiona Neugebauer | 15 |
| 4.2 | „Eye of the Tiger“ – Paul Reckardt | 18 |
| 4.3 | Mit der Zwille gegen die Grenze: Erinnerungen meines Großvaters – Annika Skala | 20 |
| 4.4 | Jugendkultur in der DDR – Paul Reckardt | 22 |
| 4.5 | Geteilte deutsch-mosambikanische Familien und Geschichte(n) – ein Interview | 24 |
| 5. | Weiterführende Informationen zu einzelnen Themenbereichen | 30 |

1. Geleitwort der Gedenkstätte

Durch das Grenzregime der DDR starben in der Zeit der deutschen Teilung mehr als 200 Personen. Die technisch hochgradig ausgebauten Sperranlagen und eine nahezu lückenlos organisierte Überwachung des grenznahen Gebiets durch Grenztruppen, Staatssicherheit und Volkspolizei machten eine Flucht zu einem lebensgefährlichen Wagnis. Die innerdeutsche Grenze beeinflusste das Leben von Millionen Menschen in Ost und West. Über ihre Erfahrungen und Erinnerungen wirkt die Gewalt des DDR-Grenzregimes bis in die Gegenwart hinein. Diese sichtbar zu machen, ist Aufgabe der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn und des Projektes „MoCom: Motion Comics als Erinnerungsarbeit“. In dessen Rahmen setzen sich junge Menschen intensiv mit den Erinnerungen von Zeitzeug:innen auseinander. Mittels des Grundsatzes „von Jugendlichen für Jugendliche“ soll den Sehgewohnheiten einer Generation Rechnung getragen werden, die die DDR-Diktatur nicht mehr aus eigenem Erleben kennt.

Die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn befindet sich seit 1996 auf dem Gelände des ehemals größten innerdeutschen Grenzüberganges der DDR. Die Grenzübergangsstelle (GÜSt) wurde zwischen 1972 und 1974 errichtet und ersetzte – angesichts des zunehmenden Verkehrs auf der kürzesten Transitstrecke zwischen der Bundesrepublik und Westberlin –

eine ältere Anlage. Die neuen Bauten befanden sich nicht mehr unmittelbar hinter der Grenze, sondern eineinhalb Kilometer im Landesinneren der DDR. Auf diese Weise sollte unter anderem zusätzlicher Raum geschaffen werden, um Flüchtende aufhalten zu können. Dem Neubau war das Transitabkommen zwischen der Bundesrepublik und der DDR vorangegangen, das den Reise- und Güterverkehr von und nach Westberlin erleichterte.

Die Staatspartei der DDR investierte viel Geld und Personal, um unerlaubte Grenzübertritte zu verhindern. Nicht nur wurde die Transitstrecke durch Mitarbeitende des Ministeriums für Staatssicherheit und des Zolls überwacht. Auch technische Anlagen wie Flutlichtmasten auf dem Gelände der GÜSt sowie ein System aus Schranken, Ampeln und massiven Rollsperrern verhinderten Durchbruchversuche – teils mit Todesfolge. Eine Strahlenkontrolle durchleuchtete heimlich „verdächtige“ Fahrzeuge in der Ausreise. Trotz aller Vorkehrungen gelang es immer wieder einzelnen Menschen, die DDR auf dem Transitweg zu verlassen. Für diese Art der illegalen Ausreise drohte eine mehrjährige Haftstrafe. Zugleich bot dieser Weg das geringere Risiko im Vergleich zu einem Fluchtversuch durch die gestaffelten Sperranlagen mit Signaldrähten und Minen an der innerdeutschen Grenze.



Führung mit einer MoCom-Projektgruppe auf dem Außengelände der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn © Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

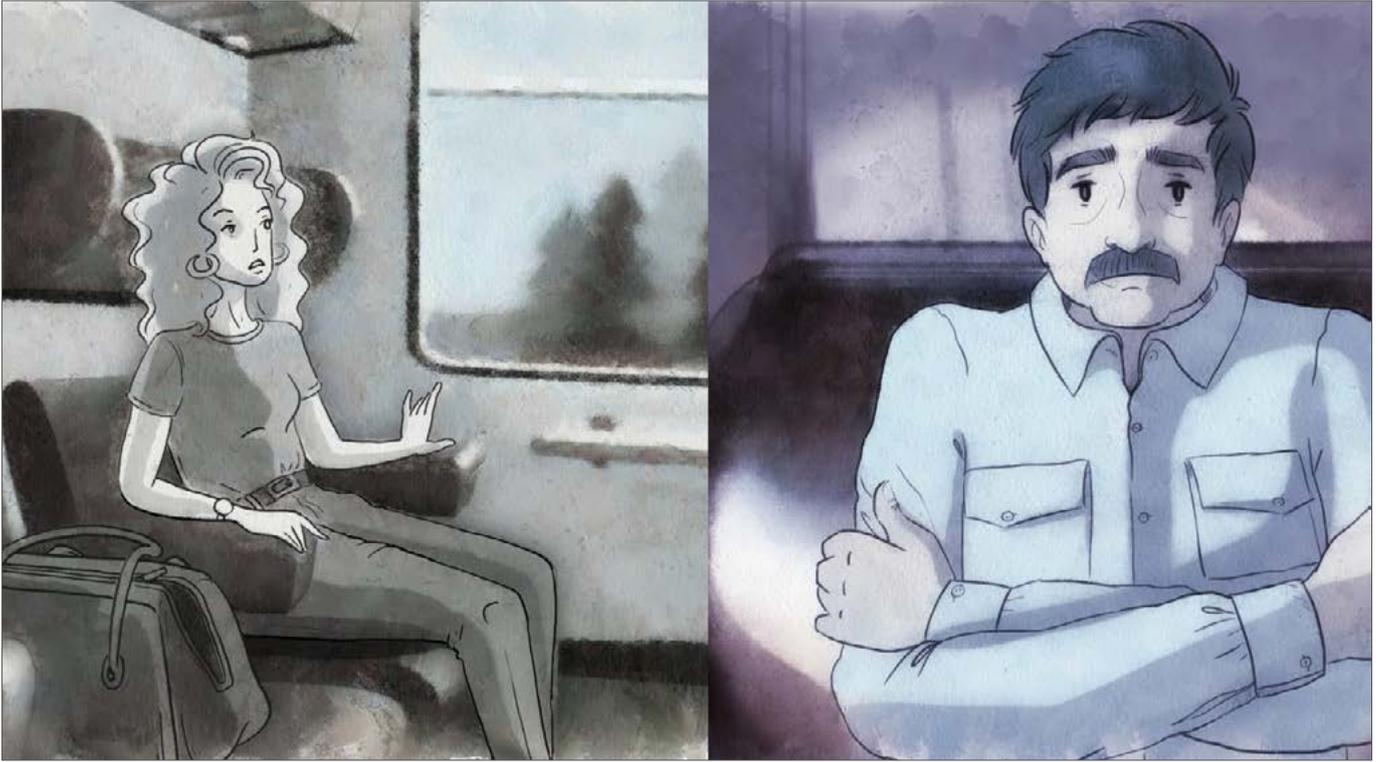
Um der Aufgabe der Erinnerung an die Opfer des DDR-Grenzregimes weiterhin gerecht werden zu können, möchten wir als Gedenkstattenteam unsere Bildungsformate und Bildungsmedien neuen Seh- und Lerngewohnheiten anpassen. Motion Comics (MoComs) als animierte und vertonte Comics bieten die Chance, Jugendlichen neue Zugänge zur deutschen Zeitgeschichte zu eröffnen. Aus diesem Grund entschied sich die Gedenkstätte 2021 für die Zusammenarbeit mit PD Dr. Anja Werner (Universität Erfurt) und Dr. Sarah Fichtner (FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie) im Projekt „MoCom: Motion Comics als Erinnerungsarbeit“ im Rahmen des Bundesprogramms „Jugend erinnert“.

PD Dr. Anja Werner und Dr. Sarah Fichtner hatten die Idee für das Projekt entwickelt, nachdem sie in Zusammenarbeit mit den iranischen Künstler:innen Azam Aghalouie und Hassan Tavakoli ihre biografischen Erfahrungen aus dem geteilten Berlin in dem Motion Comic „[Geisterzüge](#)“ umsetzten. Dort erzählen die beiden Frauen, wie sie als Kinder aus Ost- beziehungsweise Westperspektive mit der Berliner U-Bahnlinie 6 in Berührung kamen. Die U6 unterquerte das DDR-Gebiet zwar, hielt dort aber nicht.

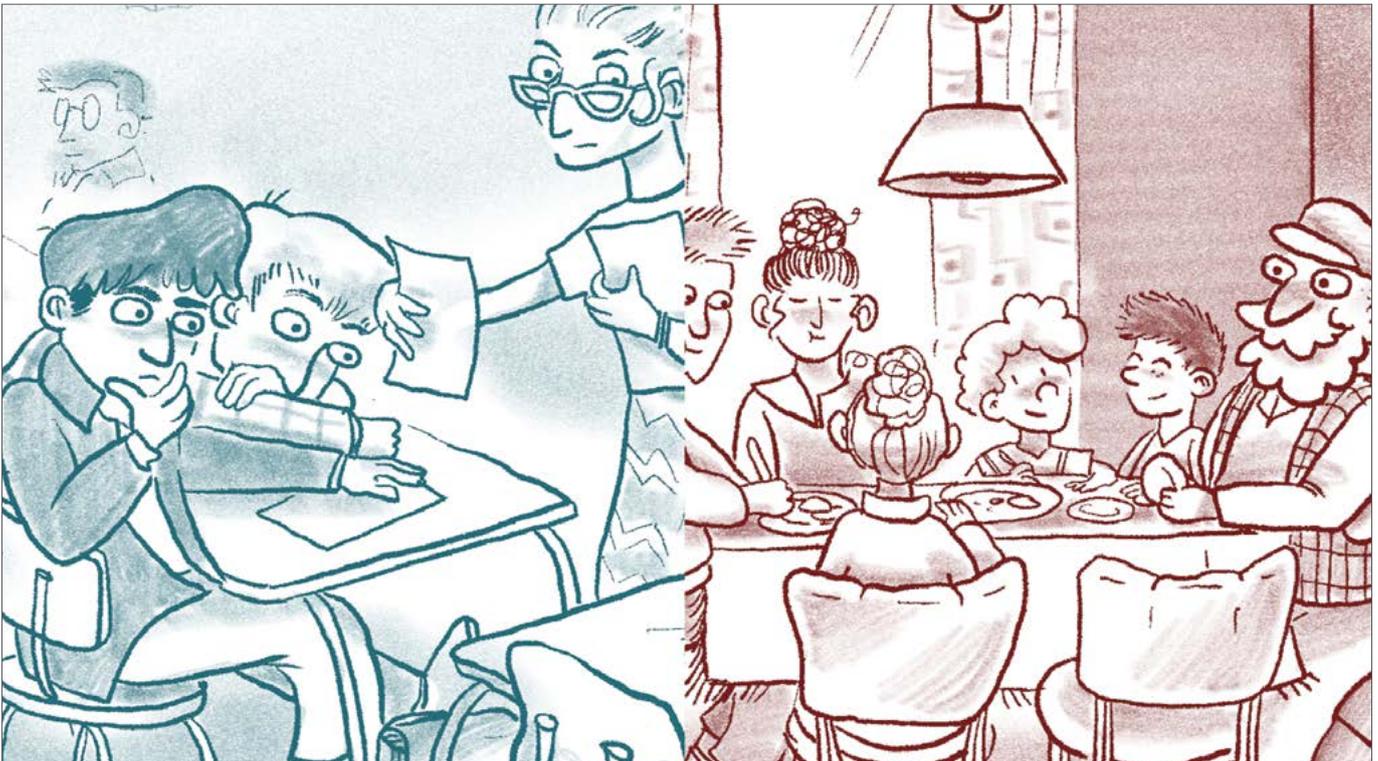
Die Erfahrungen aus „Geisterzüge“ dienten als Vorbild für die Entwicklung von vier weiteren Motion Comics im Rahmen des Projektes „[Motion Comics als Erinnerungsarbeit](#)“. Dieses ist angebunden an die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn und wird durch ihre Mitarbeiter:innen logistisch und fachlich unterstützt. Die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt und die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn finanzieren das Projekt anteilig zur Förderung durch das Förderprogramm „Jugend erinnert“ der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, das durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur betreut wird.

Um den Motion Comic „(K)ein Wiedersehen“ für die Bildungsarbeit fruchtbar zu machen, erläutern wir nachfolgend Ansätze, ihn im Schulunterricht einzusetzen.

Felix Ludwig
Kommissarischer Leiter der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn



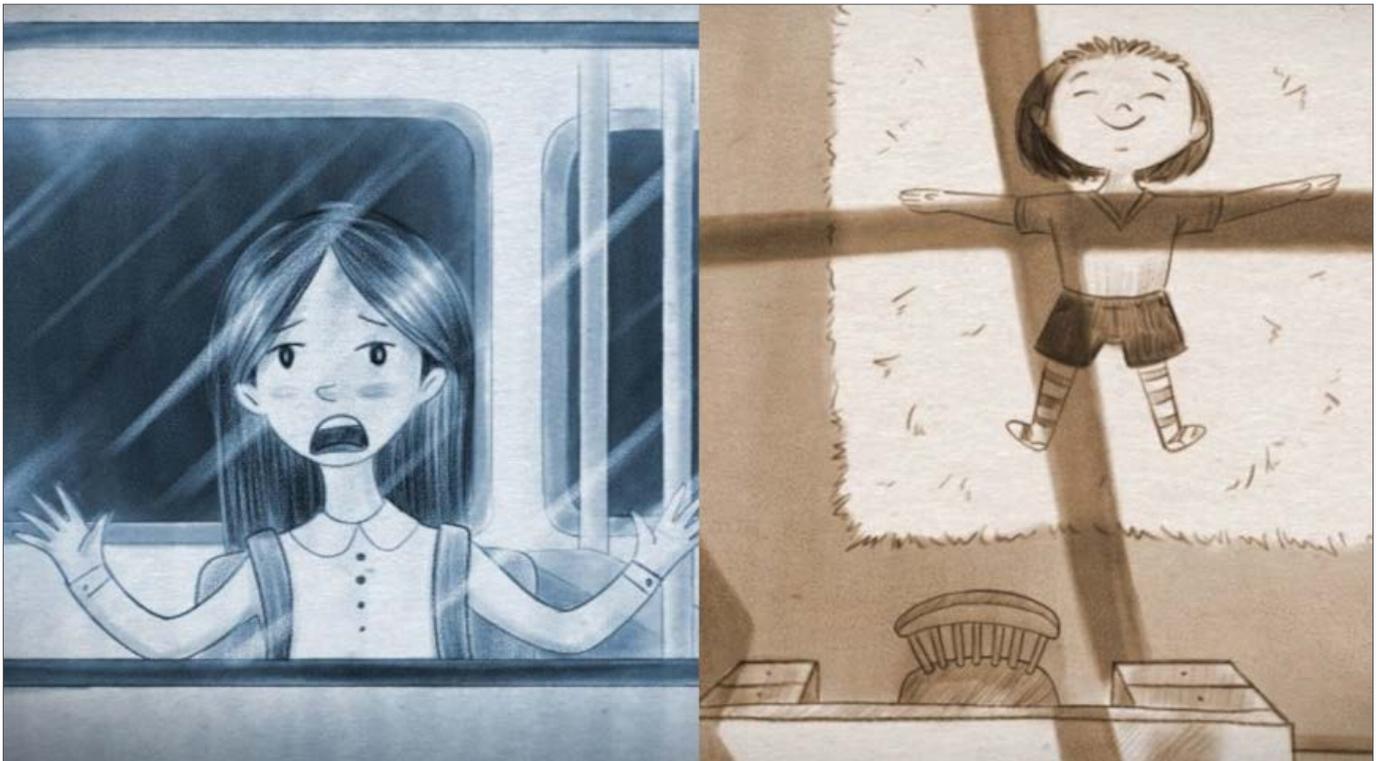
Zwei Ausschnitte aus „Grenzübertritte“, dem ersten im MoCom-Projekt entstandenen Motion Comic.
© Azam Aghalouie und Hassan Tavakoli



Zwei Ausschnitte aus „(K)ein Wiedersehen“, dem dritten im MoCom-Projekt entstandenen Motion Comic
© Livia Brocke



Ausschnitt aus „Die Dichte von Freiheit“, dem zweiten im MoCom-Projekt entstandenen Motion Comic.
© Marc Buyny



Zwei Ausschnitte aus dem Motion Comic "Geisterzüge", mit dem die Idee für das MoCom-Projekt geboren war.
© Azam Aghalouie und Hassan Tavakoli

2. Ziele und Einsatz des Motion Comics „(K)ein Wiedersehen“ in der Bildungsarbeit

In den USA dienen Motion Comics bereits seit einigen Jahren mit Erfolg als niedrigschwellige, an die Mediennutzung junger Menschen angelehnte Bildungsformate. In der Bundesrepublik hingegen ist das Medium dennoch aktuell kaum im Einsatz. Ziele unseres Projekts sind es daher, das Format am Beispiel von Themen zur deutschen Teilung einem breiteren Publikum im Bereich öffentliche Bildung vorzustellen, aber gleichzeitig auch dessen Möglichkeiten weiter auszuloten. Die Besonderheit gegenüber anderen Motion Comics im Bildungsbereich liegt in der Beteiligung von Jugendlichen: Die erzählten Geschichten sind durch die Teilnehmer:innen des Projektes selbst gesammelt und in ein Drehbuch übersetzt worden. Auch verfassten sie die in diesem Reader enthaltenen Materialien. Dadurch soll gewährleistet werden, dass Heranwachsende die Ergebnisse des Projektes verständlich und ansprechend finden.

Der erste im Rahmen von MoCom produzierte Motion Comic „Grenzübertritte“ berichtet von zwei Übertritten über den Eisernen Vorhang. Reza flieht aufgrund seiner politischen Überzeugungen aus dem Iran und entkommt zunächst in die DDR. Von den Behörden Ostberlins wird er jedoch in den Westen abgeschoben. Anna versucht mit ihrem Baby über Ungarn zu ihrem Partner zu fliehen.

Der zweite Motion Comic „Die Dichte von Freiheit“ erzählt die Auseinandersetzung zweier DDR-Bürger:innen mit der beschränkten Freiheit ihres Landes: Johanna unterhält sich mit ihrem rumänischen Gast auf dem Weg zum Fernsehturm in Ostberlin über dessen Eindrücke von Westberlin. Ernest wiederum besucht zum ersten Mal ohne seine Eltern und mit Freunden die Hauptstadt der DDR, wo sie unvermutet mit der Staatsmacht konfrontiert werden.

Beide Motion Comics und das jeweils dazugehörige Begleitmaterial sind über die [Projektwebseite](#) abrufbar.

„(K)ein Wiedersehen“ ist der dritte Motion Comic, der im Rahmen dieses Projekts erschienen ist und mit Begleitmaterial für die schulische und öffentliche Bildungsarbeit [zur Verfügung gestellt](#) wird. Zwei Geschichten spielen an unterschiedlichen Orten zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Beide erzählen davon, wie sich die innerdeutsche Grenze auf Freundschaften und Familien auswirkte. Als Johannes' Cousin mit seiner Familie 1952 von Helmstedt in die DDR zieht, ändert sich alles. Im Sperrgebiet bei Berlin leben 1968 Sven und sein Schulfreund. Sie planen ihre Flucht durch die gefrorene Havel nach Westberlin.

In die Bearbeitung des vorliegenden Readers haben wir Rückmeldungen von Lehrkräften zum Material der ersten Motion Comics einfließen lassen, sodass sich die folgenden didaktischen Hinweise von den ersten zwei Readern unterscheiden.

An der Konzeption aller bisher erschienen Motion Comics und den dazugehörigen Begleitmaterialien wird deutlich: Es gilt, im Sinne einer **multiperspektivischen Bildungsarbeit** auf der Basis von einander gegenübergestellten Erinnerungen zu arbeiten. Zugleich kann das Medium Motion Comic Jugendliche und junge Erwachsene zwischen **15 und 27 Jahren** anregen, sich mit der Geschichte der deutschen Teilung auseinanderzusetzen – auch ausgehend von Erinnerungen im eigenen Umfeld und der Familie. Darüber hinaus sollen die MoCom-Materialien auch Menschen ansprechen, die selbst eine Migrations- oder Fluchtbiografie und/oder Erfahrungen mit politischer Gewalt und Repression haben – beispielsweise im Zuge von kriegerischen Konflikten in ihren Herkunftsländern, auf dem Fluchtweg oder jüngst

infolge der Kriege z. B. in Syrien, der Ukraine, im Sudan oder in Äthiopien. Wir weisen darauf hin, dass bestimmte Szenen unserer Motion Comics bei Betroffenen Erinnerungen an eigene traumatische Erfahrungen in Krisengebieten oder während einer Flucht hervorrufen könnten.

Die Arbeit mit „(K)ein Wiedersehen“ setzt ein gewisses Vorwissen zur Geschichte nach 1945 voraus: Im Unterricht sollte die Teilung Deutschlands und Berlins, die Errichtung der Diktatur in der DDR und die damit einhergehenden Freiheitsbeschränkungen – insbesondere die fehlende Reisefreiheit – bereits behandelt worden sein. Auf der Basis einer entsprechenden Einführung kann der Motion Comic zur Vertiefung im Themenbereich „Deutsche Teilung“ genutzt werden. Er fördert vor allem vier Kompetenzbereiche, wie sie direkt oder indirekt in den meisten Curricula für das **Fach Geschichte** verankert sind:

- **Sachkompetenz** – Einordnung der erzählten Geschichten in den Kontext der deutschen Teilung und der SED-Diktatur
- **Narrative Kompetenz** – Fähigkeit, die Essenz der im Motion Comic dargestellten Ereignisse zusammenfassen zu können
- **Mediale Kompetenz** – Auseinandersetzung mit dem Medium Motion Comic im Gegensatz zu anderen medialen Formen wie Text, Film, Comic, Music
- **Kommunikative Kompetenz** – Reflexion über die gegenwärtige Darstellung vergangener Ereignisse

„(K)ein Wiedersehen“ gehört zum Themenkomplex **„Geschichte nach 1945 / Geschichte der deutschen Teilung“**, welcher in Sekundarschulen meist in der

10. Klasse, an Gymnasien in der Einführungsphase oder in der Qualifikationsphase behandelt wird. Comics und Graphic Novels finden auch zunehmend explizit (z. B. in Niedersachsen) und implizit Erwähnung in den Lehrplänen, beispielsweise wenn die Untersuchung der künstlerischen Verarbeitung von Geschichte gefordert wird (u. a. in Sachsen-Anhalt). Der Einsatz von Motion Comics lohnt auch angesichts der wenigen Unterrichtsstunden, die für diese Epoche meist zur Verfügung stehen. Er bietet den Schüler:innen in seiner Kürze mit wenig Aufwand an Ressourcen einen emotionalen Einstieg in die Thematik. Gleichzeitig ermöglicht er einen visuell und narrativ anregenden Ansatz für eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Grenzregime der DDR.

Der Motion Comic lässt sich auch abseits des Geschichtsunterrichts mit abgewandelten Konzepten in anderen Fächern einsetzen. Dies gilt insbesondere im Politikunterricht (in manchen Bundesländern auch Sozialkunde, Politik/Wirtschaft, Gemeinschaftskunde). Je nach Ausrichtung der Fragen an das Begleitmaterial und den Motion Comic selbst könnte er zudem im Deutsch-, Kunst-, Englisch- oder Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht genutzt werden.

„(K)ein Wiedersehen“ kann als für sich stehender Motion Comic zur Eröffnung einer Unterrichtsstunde genutzt werden. Die Begleitmaterialien dieses Readers können Verwendung finden, um die Themen des Motion Comics zu vertiefen. Dadurch kann seine Wirkung wesentlich verstärkt werden. Eine Nutzung von „(K)ein Wiedersehen“ in der **außerschulischen Bildungsarbeit** ist ebenfalls möglich, beispielsweise als Einstieg in einen Workshop oder aber in vertiefender Arbeit als Dreh- und Angelpunkt einer ganzen Veranstaltung. Eine mögliche Anwendung im Unterricht wird nachfolgend vorgestellt.



Einsatz des Motion Comics
„(K)ein Widersehen“ im
Geschichtsunterricht

Bildungsziel: Die Schüler:innen sollen Verständnis dafür entwickeln, dass die Freiheitsbeschränkungen in der DDR auch im Alltagsleben griffen und Auswirkungen auf die Biografien von Menschen hatten. Weiterhin sollen sie erkennen, dass die innerdeutsche Grenze keineswegs statisch war, sondern sich im Laufe der Zeit entwickelte und veränderte. Zugleich kann anhand der beiden einander gegenübergestellten Narrative vermittelt werden, dass Geschichte immer auch konstruiert ist.

Konzeption: Im Folgenden werden zwei Unterrichtsstunden umrissen. In der ersten Stunde wird der Motion Comic selbst gezeigt und vertiefend behandelt. Die zweite Stunde, die optional angefügt werden kann, dient der Diskussion verschiedener im Motion Comic angeschnittener Aspekte anhand der in dieser Publikation enthaltenen zusätzlichen Materialien. Der Einsatz der Motion Comics im Geschichtsunterricht empfiehlt sich in der Klassenstufe 10.

Unterrichtsstunde 1: Vertiefung des Motion Comics

VORBEREITUNG

Benötigt werden: WLAN-Zugang über ein Endgerät, angeschlossener Projektor und Lautsprecher, freie Wand zur Projektion, evtl. Verdunkelungsmöglichkeiten, Tafel/Whiteboard, Schreibwerkzeug der Jugendlichen

Mit einigem Vorlauf: Abspielmöglichkeit des Motion Comics testen

Ca. 10 Minuten vor Stundenbeginn: Seite des Motion Comics aufrufen (www.mocom-memories.de/kein-wiedersehen/), Bild und Ton testen.

ANREGUNGEN ZUR BEHANDLUNG IM UNTERRICHT

Die Unterrichtsstunde sollte mit einer kurzen Aktivierung des Vorwissens eröffnet werden, da für das Verständnis des Motion Comics der Kontext der DDR-Diktatur von zentraler Bedeutung ist. Erst danach sollte das Video selbst gezeigt werden.

Im Anschluss an das Screening können verschiedene inhaltliche Aspekte diskutiert und vertieft werden. In einem ersten Schritt können die Schüler:innen aufgefordert werden, die beiden im Motion Comic erzählten Geschichten zusammenzufassen. Zur Unterstützung können gezielt Fragen zur Geschichte gestellt werden:

- Warum gibt es eine Landesgrenze zwischen den Orten Helmstedt und Ingersleben?
- Wieswegen kann Johannes aus Helmstedt seinen Cousin in Ingersleben plötzlich nicht mehr besuchen?
- Warum wollen Joachim und Sven durch die eisige Havel schwimmen, anstatt auf anderem Wege zu fliehen?
- Wieswegen muss Joachim ins Gefängnis, nachdem er bei der Flucht erwischt wird?

In einem zweiten Schritt können die Schüler:innen darauf aufbauend die Entwicklung der innerdeutschen

Grenze als stückweisen Ausbau der Grenzanlagen rekonstruieren. Dies dient in erster Linie der Stärkung der **Sachkompetenz** zur Geschichte des geteilten Deutschlands. Gleichzeitig fördert das Zusammenfassen von Inhalten aus dem Motion Comic die **narrative Kompetenz** der Schüler:innen. Zur Unterstützung können folgende Fragen gestellt werden:

- Was ist das Sperrgebiet, das im Laufe der Geschichte mehrmals erwähnt wird?
- Die beiden Geschichten beginnen und enden zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Wie veränderte sich die Grenzbefestigung in dieser Zeit – und weswegen? Hier könnte es hilfreich sein, wenn die Schüler:innen beide Geschichten in ihrer Chronologie auf einem Zeitstrahl verorten.
- Wieso können Joachim und Sven die DDR nicht einfach verlassen?
- Warum erzählen Joachim und Sven niemandem von ihrem Fluchtplan?

Um in der weiterführenden Diskussion deutlich zu machen, dass Geschichte(n) und Erinnerungen nachträgliche Konstruktionen sind, lohnt es sich, folgende Fragen zu stellen:

- Wie könnte es nach den Geschehnissen des Motion Comics mit dessen Protagonisten weitergegangen sein?
- Wo liegen die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden erzählten Geschichten?

Diskussionen in Kleingruppen können die **kommunikative Kompetenz** stärken und die Schüler:innen für **mediale Wirkweisen** sensibilisieren. Einerseits soll erfragt werden, wie der Motion Comic visuell, akustisch, emotional und als Gesamterzählung wirkt. Andererseits kann ergründet werden, wie die Vermittlung von Inhalten über das mediale Zusammenspiel von Bild und Ton funktioniert. Mögliche Fragen sind:

- Wie hat der Motion Comic gewirkt?
- Welche Eindrücke in Bildern oder gesprochenen Passagen haben besonders beeindruckt und weshalb?
- Inwiefern unterstützen die unterschiedlichen Gestaltungsmittel die Inhalte beziehungsweise die Erzählung?
- Hast du Rückfragen? Gibt es Themen, die der Motion Comic anspricht, über die du mehr erfahren möchtest?
- Welche Erinnerungen zum geteilten Deutschland oder zum Thema Freiheitsbeschränkungen kennst du aus deinem Umfeld?

Unterrichtsstunde 2: Weiterführende Aspekte anhand der Begleitmaterialien

VORBEREITUNG

Benötigt werden: die ausgedruckten Materialien in ausreichender Zahl für die Jugendlichen, Tafel/Whiteboard, Schreibwerkzeug der Jugendlichen

ANREGUNGEN ZUR BEHANDLUNG IM UNTERRICHT

Die Begleitmaterialien in Kapitel 4 sollen zur vertiefenden Auseinandersetzung im Rahmen des Unterrichtes anregen. Bis auf Material 5 sind alle Texte durch die jugendlichen Teilnehmer:innen verfasst, die auch die in „(K)ein Widersehen“ erzählten Erinnerungen gesammelt haben.

Welches Material im Unterricht eingesetzt wird, sollte nach Vorwissen und Fähigkeitsstand der Klasse entschieden werden. Didaktische Hinweise bei den Materialien geben jeweils Anregungen zur Behandlung.

Material 1: Helmstedt zwischen 1945 und 1990 (S. 15)

Dieser Text stellt den Raum Helmstedt vor, in dem eine Geschichte des Motion Comics „(K)ein Wiedersehen“ spielt. Der Text ist einfach formuliert und daher vor allem für Klassenstufen mit geringen Vorkenntnissen geeignet. Das Material unterstützt vor allem die Entwicklung der **Sachkompetenz**.

Material 2: „Eye of the Tiger“ (S. 18)

„Eye of the Tiger“ wirft einen besonderen Blick auf die Jugendkultur der DDR. Über die Auseinandersetzung mit dem Text kann beleuchtet werden, wie Jugendliche versuchten, sich in der Diktatur Freiräume zu erkämpfen – und wie die Staatsmacht darauf reagierte. Obwohl einfach formuliert, erfordert der Text zur Einordnung wesentliche Vorkenntnisse, vor allem über den Konformitätsdruck, den die DDR auf Jugendliche ausübte. Insbesondere anhand des titelgebenden

Liedes, kann die Bedeutung von westlicher Kultur in der DDR diskutiert werden. Das Material unterstützt vor allem die Entwicklung der **narrativen** und der **medialen Kompetenz**.

Material 3: Mit der Zwille gegen die Grenze: Erinnerungen meines Großvaters (S. 20)

Der Bericht von Annikas Großvater konzentriert sich vor allem auf die Teilung Berlins. Der Text fordert daher von den Schüler:innen Vorkenntnisse darüber, aus welchen Gründen die Stadt geteilt war. In Kombination mit dem Motion Comic „(K)ein Widersehen“ können die Entwicklung der Berliner Mauer sowie die Unterschiede zwischen den einzelnen Bereichen des Berliner Mauerrings und der innerdeutschen Grenze herausgearbeitet werden. Nicht zuletzt erlebt Annikas Großvater eine Geschichte des Ankommens und des Neuanfangs. Das Material fördert vor allem die Entwicklung der **narrativen Kompetenz**.

Material 4: Jugendkultur in der DDR (S. 22)

Der Text basiert auf persönlichen Erfahrungen und erzählt kompakt von Jugendkulturen der DDR. Entsprechend bietet er gute Anknüpfungspunkte an den heutigen Alltag von Schüler:innen. Zur Einordnung erfordert der Text wesentliche Vorkenntnisse (siehe auch Erläuterung zu Material 2). Der Text bietet zudem einen Gegenwartsbezug über die Frage, wie politisch Jugendkultur ist. Das Material fördert vor allem die Entwicklung der **kommunikativen Kompetenz**.

Material 5: Geteilte deutsch-mosambikanische Familien und Geschichte(n) – ein Interview (S. 24)

Das Interview mit zwei Kindern von mosambikanischen Vertragsarbeitern sowie einem ehemaligen Vertragsarbeiter erzählt von den Transformationserfahrungen einer in der Erinnerungskultur oftmals kaum präsenten Personengruppe. Seine Behandlung erfordert Vorkenntnisse zu den Ereignissen um die Friedliche Revolution und ihre Nachwirkungen. Dabei kann insbesondere über Rassismus in der DDR sowie über gegenwärtige gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gesprochen werden. Das Interview unterstützt die **Sachkompetenz** und die **kommunikative Kompetenz**. Wenn Schüler:innen selbst von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit betroffen sind, bedarf die Arbeit mit diesem Material ausreichend Zeit sowie besondere Sensibilität und Reflexion.

3. Zum Arbeits- und Produktionsprozess von „(K)ein Wiedersehen“

Als Projektleiterin begleitet Lisa Hölscher die Arbeitsgruppen zur Produktion der Motion Comics vom ersten Kennenlernen bis zur Premiere und koordiniert die Zusammenarbeit mit den Künstler:innen. Sie unterstützt die Teilnehmenden bei der Materialauswertung, der Entscheidungsfindung und der Entwicklung der Erzählung.

Der folgende Text ist nicht als Arbeitsmaterial für Schüler:innen entwickelt. Trotzdem kann er (ergänzend zu den Materialien in Kapitel 4) einer Klasse ausgegeben werden, um zu diskutieren, wie in der Gegenwart Erzählungen über Geschichte entstehen und wie Geschichte(n) vermittelt und „lebendig“ werden können. Dies würde insbesondere die **mediale Kompetenz** anregen.



Fiona, Paul und Annika (von links) in der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg beim Einsprechen des Manuskriptes.
© Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Beim Auftaktworkshop in Marienborn/Helmstedt im September 2022 lernten sich die Teilnehmenden Annika Skala, Fiona Neugebauer und Paul Reckardt kennen. Auch dabei waren das MoCom-Team und Livia Brocke – die Künstlerin, welche die entwickelte Geschichte der Gruppe visuell im Motion Comic umsetzte. Mit der Besichtigung der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn und einem Zeitzeug:inneninterview stiegen wir gemeinsam in das Oberthema „Geteilte Geschichte(n)“ ein.

In den darauffolgenden Wochen traf sich die kleine Gruppe etwa alle drei Wochen mit der Projektleiterin Lisa Hölscher. Erst tauschten wir uns über Methoden der **Erinnerungsarbeit** und Ideen möglicher

Gesprächspartner:innen aus. Dann besprachen wir nach und nach die Ergebnisse der Recherche. Welche Gemeinsamkeiten haben die gesammelten Erinnerungen? Wie könnten sie kombiniert werden und gemeinsam eine eigene Erzählung entwickeln? Zeitgleich verschriftlichten die Teilnehmenden bereits einzelne Geschichten. Obwohl die notwendige Auswahl zweier Erinnerungen aus vielen weiteren wie immer schwerfiel, waren alle zufrieden mit der Entscheidung. Denn im selben Zuge planten wir bereits, welche von den nicht im Motion Comic erzählten Geschichten hier im pädagogischen Begleitmaterial Platz finden würden. Herausfordernder war es, die komplexen Erinnerungen von Sven und Johannes für die **Erzähl-**

struktur herunterzubrechen. Es galt, die Erzählungen jeweils so zu fokussieren, dass sie miteinander kombiniert eine Geschichte mit gemeinsamer Aussage und rotem Faden ergeben.

Beide Geschichten spielen zu unterschiedlichen Zeiten der deutschen Teilung. Deshalb war es umso wichtiger herauszuarbeiten, was denn eigentlich das allgegenwärtige Thema des Motion Comics sein würde. In „(K)ein Wiedersehen“ geht es darum, wie sich Grenzen auf zwischenmenschliche Beziehungen auswirken und diese zerstören können. Die Entscheidung für diesen thematischen roten Faden war ein sehr wichtiges Moment im Arbeitsprozess. Denn so war es eine elementare stilistische Entscheidung der Teilnehmenden, sich voll und ganz auf den emotionalen Spannungsbogen zu konzentrieren und den systematischen Ausbau der Grenzanlagen lediglich im Hintergrund mitzuerzählen. Um den Zuschauer:innen aber dennoch die Einordnung in den historischen Kontext zu ermöglichen, fasst zunächst ein Intro die Grenzentwicklung zusammen. Eingblendete Jahreszahlen markieren jeweils die Zeitsprünge zwischen beiden Erzählsträngen.

Während der Arbeit am **Manuskript** fanden fast wöchentlich Online-Treffen statt. Wir besprachen zunächst gemeinsam die Handlung und Details einzelner Erzählabschnitte. Annika, Paul und Fiona teilten sich die Manuskriptarbeit Szene für Szene immer wieder neu auf. Dabei wechselten sie öfters zwischen Perspektiven und einzelnen Aufgaben – wie dem Verfassen und Ausarbeiten des Entwurfs sowie dem Korrekturlesen und Kürzen des Textes. In den zahlreichen Korrekturschleifen des Manuskriptes mussten viele Details gestrichen werden, die an und für sich spannend sind, allerdings vom Wesentlichen

eher ablenken würden. Es ist nicht einfach, von Lieblingsstellen loszulassen – umso hilfreicher waren eine regelmäßige Besinnung auf das Thema und die kollektiven Korrekturen und Überarbeitungen.

Die kleine Gruppengröße ermöglichte die gesamte Zeit über eine sehr konzentrierte und klare Vorgehensweise. Tatsächlich waren alle drei Teilnehmenden gemeinsam an fast allen Aufgaben beteiligt. Im Laufe der **Produktionsphase** sammelten sie Bildmaterialien und Ideen zur auditiven und visuellen Umsetzung, schrieben Beiträge für dieses Begleitheft, recherchierten Musik und Geräusche für die Künstlerin Livia Brocke. Diese arbeitete erst an den Thumbnails, den kleinformatigen Entwürfen, und später an den Zeichnungen und dem Schnitt. In dieser Zeit sammelten wir bei gemeinsamen Online-Treffen Rückmeldungen zu den Entwürfen und zum Rohschnitt und arbeiteten Livia nach Bedarf mit neuen Bild- oder Audiomaterialien zu. Ein Höhepunkt war ein Tagesausflug zur Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, einer ehemaligen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit. Wir nahmen dabei an einer sehr interessanten Führung teil, allerdings hatte unser Besuch auch einen anderen, ganz konkreten Zweck: Wir durften hier Räumlichkeiten nutzen, um das Manuskript einzusprechen. Denn so konnten wir sicherstellen, dass die Aufnahmelautstärke und die Umgebungsgeräusche der Aufnahmen einheitlich sind.

Und letztlich waren fast zehn Monate gemeinsamer Arbeit um! Am 24. Juni 2023 fand die Premiere von „(K)ein Wiedersehen“ im Helmstedter Club „Pferdestall“ statt.

Ausschnitt aus einem Padlet: eine Art Storyboard zur Entwicklung der Narrative und des Handlungsstrangs
© Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn



4. Weitere Erinnerungen und Materialien

4.1. Helmstedt zwischen 1945 und 1990 – Fiona Neugebauer

Fiona Neugebauer ist 18 Jahre alt und kommt aus Braunschweig. Ein Teil ihrer Familie lebt in Helmstedt. In ihrer Freizeit spielt sie Gitarre, kocht gerne und trifft sich mit Freund:innen. Sie interessiert sich sehr für geschichtliche Zusammenhänge, weshalb sie auch am MoCom-Projekt teilnahm.

Didaktischer Hinweis:

Helmstedt ist einer der Handlungsorte in der Geschichte von Johannes. Der Text beschreibt, welche Auswirkungen die ständige Präsenz der innerdeutschen Grenze für die kleine Stadt am östlichen Rand Niedersachsens hatte. Die Schüler:innen können mit Hilfe des Textes besser einordnen, was die Grenze für diejenigen bedeutete, die an und mit ihr leben mussten. Der westliche Blick ist dabei ein ungewöhnlicher und eröffnet so eine neue Perspektive auf die deutsche Teilung. Er ist zudem für Jugendliche anschlussfähiger, die eine Diktatur aus eigenem Erleben heraus nicht kennen. Das zentrale Thema des Textes ist dabei

die Grenze selbst, deren Bedeutung besprochen werden kann: Weswegen befestigte die DDR die innerdeutsche Grenze? Aus welchen Gründen versuchten Menschen zu fliehen? Was bedeutete die Grenze für diejenigen, die mit ihr leben mussten? Was heißt es, wenn plötzlich in unmittelbarer Nachbarschaft Grenzen entstehen? Wo durchschneiden (befestigte und unbefestigte) Grenzen heute Orte und Regionen, beispielsweise in den USA, in Korea aber auch an den Rändern der Europäischen Union? Und, sind manche Grenzen berechtigt?

Das Leben in Helmstedt an der innerdeutschen Grenze zwischen 1945 und 1990 war von den politischen Spannungen und Konflikten des Kalten Krieges geprägt. Als eine Stadt, die unmittelbar an der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) lag, hatte Helmstedt eine besondere Bedeutung.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt: die amerikanische, britische, französische und sowjetische Zone. Helmstedt befand sich in der britischen Zone, während das nahegelegene Magdeburg in der sowjetischen Zone lag. Die Grenze zwischen den Besatzungszonen wurde zur späteren innerdeutschen Grenze.

Aufgrund der Nähe zum politischen Osten errichtete man bereits 1945 den Grenzkontrollpunkt Marienborn-Helmstedt. Die Einwohner:innen der Stadt begegneten täglich uniformierten Brit:innen. Zusätzlich wurde der Bahnhof der Stadt zum Grenzbahnhof, über welchen Güter nach Westberlin transportiert wurden. Der westliche Teil Berlins stand unter Verwaltung der drei Westalliierten und lag wie eine Insel in der sowjetischen Zone.

Als 1949 die beiden deutschen Staaten gegründet wurden, befanden sich die Bewohner:innen Helmstedts nach nur zehn Minuten Autofahrt plötzlich in einem anderen Staat. Anfangs war ein Übergang über die Grenze alltäglich und fast problemlos möglich. Viele Bürger:innen auf beiden Seiten fuhren täglich über die Grenze, um zum Beispiel ihrer Arbeit nachzugehen.



Die Grenzübergangsstelle (GÜSt) Helmstedt-Marienborn Anfang der 1960er-Jahre direkt an der innerdeutschen Grenze, bevor sie zwischen 1972 und 1974 etwa einen Kilometer im Landesinneren der DDR neu gebaut wurde.
© Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Am 26. Mai 1952 riegelte die DDR die Grenzen ab. Für Bürger:innen der Bundesrepublik wurde die Reise viel schwieriger. Für Menschen aus der DDR sollte sie fast unmöglich sein: Die Mehrheit durfte nicht ausreisen, viele Menschen versuchten zu fliehen und dabei unter anderem bewaffnete Grenzpolizisten und Stacheldraht zu überwinden. Die Grenze trennte nicht nur die beiden deutschen Staaten, sondern auch viele Familien – wie im Motion Comic „(K)ein Wiedersehen“.

Nach der Grenzschließung 1952 und dem Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 befand sich Helmstedt plötzlich an einer der wichtigsten Grenzübergangsstellen zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Der Grenzübergang Helmstedt-Marienborn war der größte und am stärksten befahrene Grenzübergang an der innerdeutschen Grenze.

Die Anwesenheit der Grenzanlagen hatte tiefgreifende Auswirkungen auf das tägliche Leben der Menschen in Helmstedt. Die Grenzanlagen bestanden aus einem hohen Grenzzaun, Stacheldraht,

Kontrolltürmen, Patrouillenwegen und Minenfeldern. Dies löste nicht nur bei Reisenden, sondern auch bei Bewohner:innen der Stadt große Angst aus. So formulierte ein Bewohner:

„Mir war auch als Kind bewusst, dass ein paar Kilometer weiter im Osten alles dafür getan wurde, Menschen Angst zu machen und das ist geglückt. Obwohl ich Bürger der Bundesrepublik war, hatte ich große Angst.“

Bewohner:innen von Helmstedt waren Zeug:innen zahlreicher Fluchtversuche und Tragödien an der Grenze. Viele Menschen versuchten, die Grenze zu überwinden, um in die Bundesrepublik zu gelangen. Diese Fluchtversuche waren mit großen Risiken verbunden und führten oft zu Verhaftungen, Verletzungen oder sogar zum Tod.

Trotz der Schwierigkeiten und Einschränkungen entwickelte sich Helmstedt zu einem wichtigen Dreh- und Angelpunkt für den Transitverkehr zwischen Westdeutschland und Westberlin. Dieser spielte eine

entscheidende Rolle bei der Versorgung der isolierten Stadt Westberlin. Tausende von Fahrzeugen passierten täglich den Grenzübergang Helmstedt-Marienborn.

Die Bewohner:innen von Helmstedt waren auch direkt von politischen Veränderungen betroffen. In den 1980er-Jahren gewann die Friedensbewegung an Einfluss und es fanden Proteste gegen die Stationierung von nuklearen Mittelstreckenraketen der NATO in Deutschland statt. Helmstedt war ein Schauplatz von Demonstrationen und Aktivitäten gegen den Rüstungswettlauf und für Abrüstung.

Mit dem Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 und der Öffnung der Grenze begann sich das Leben in Helmstedt grundlegend zu verändern. Der Grenzübergang Helmstedt-Marienborn wurde geschlossen, die Grenzanlagen abgebaut. Die Menschen konnten wieder problemlos reisen.



Warnschild des BGS (Bundesgrenzschutz) an der Magdeburger Warte. Landkreis Helmstedt (Niedersachsen).

© Bundesstiftung Aufarbeitung, Klaus Mehner,
72_1122_POL_Grenze_03

4.2 „Eye of the Tiger“ – Paul Reckardt

Paul Reckardt, 19 Jahre alt, wurde 2004 in Schönebeck (Elbe) geboren und ist dort aufgewachsen. Er interessiert sich vor allem für Film, Kunst und Kultur und strebt auch für sein späteres Leben einen Beruf in diesen Bereichen an. Mit der Teilnahme am MoCom-Projekt und der Produktion des Motion Comics „(K)ein Wiedersehen“ verbindet Paul vor allem eine schöne und interessante Zeit und Erfahrung mit den Teilnehmenden und hofft auf viele spannende Projekte in der Zukunft.

Didaktischer Hinweis:

Dieser auf wahren Begebenheiten aufbauende Bericht erzählt von einer jugendlichen Moped-Clique in der DDR der 1980er-Jahre. Öffentlich trauern sie um ihren bei einem Unfall verstorbenen Freund und sind plötzlich mit der Staatsmacht konfrontiert. Der Text knüpft durch seinen Bezug zur Jugend in der Diktatur an beide Geschichten des Motion Comics „(K)ein Wiedersehen“ an. Am Beispiel des Textes lässt sich darüber sprechen, welche Freiräume sich Jugendliche in der DDR abseits von Freien Deutschen Jugend (FDJ) und anderen staatlichen Organisationen zu erkämpfen suchten – und wo diese endeten. In diesem Zusammenhang kann auch gefragt werden, ob die dargestellte Form der Jugendkultur politischer Widerstand gegen die Diktatur war – und warum die DDR dies offenbar so einschätzte. Weswegen war Westmusik in der DDR

unerwünscht? Weswegen mussten die Moped-Freund:innen mit Verhaftung rechnen, weil sie öffentlich einen westlichen Song gehört hatten? Hier kann es sich auch lohnen, den Text von „Eye of the Tiger“ (gegebenenfalls mit kurzem Filmausschnitt aus „Rocky III“) zu interpretieren und zu fragen, inwiefern dieser für eine Diktatur ein Problem darstellen könnte.

Ein anderer Aspekt, der über den Geschichtsunterricht hinausreicht, betrifft das Thema Verlust und Trauer: „Stachel“ verliert durch einen Unfall sein Leben – ebenso wie Friedrich, der Cousin von Johannes. Wie gehen die jungen Menschen damit um? Weswegen sind Trauer-rituale wichtig zur Verarbeitung – und warum war es eine Form von Repression, dass die DDR dies zu verhindern suchte?

Es ist ein nebeliger Tag in der Elbstadt Schönebeck. „Stachel“, wie ihn seine Freund:innen aus der Moped-Clique nennen, fährt mit seinem Trabant an der langen Magdeburger Straße entlang, direkt hinter einem sowjetischen LKW. Der LKW biegt ab, ohne zu blinken, wahrscheinlich war der LKW defekt. So bemerkt Stachel das Manöver zu spät und kann nicht rechtzeitig reagieren. Es kommt zu einem Unfall, den Stachel nicht überlebt.

Die Nachricht seines Todes verbreitet sich in Schönebeck wie ein Lauffeuer. Die Moped-Clique durfte nicht an der offiziellen Trauerfeier teilnehmen. Und so planen sie eine eigene Feier: Entlang der kilometerlangen Magdeburger Straße versammeln sich die dutzenden Mitglieder der Clique auf ihren Simsons sowie Freund:innen und Familienangehörige, um Stachel einen würdigen Abschied zu bieten. Ein Lied, welches in Dauerschleife gehört wird, ist „Eye of the Tiger“ von Survivor – ein heute wie damals

bekanntes Lied. Doch: Wer sogenannte „Westmusik“ hört, und dazu zählt dieses Lied, kann in der DDR schnell in Schwierigkeiten mit der Staatsmacht kommen, denn das ist die Musik des „Klassenfeindes“. Deshalb hatten die jungen Leute heimlich Westradio hören und das Lied auf Kassette aufnehmen müssen.

Mit dem Lied zelebrieren sie nun eine inoffizielle Trauerfeier an der Unfallstelle – einer Kreuzung auf der Magdeburger Straße. Es sind so viele Menschen erschienen, dass ein langer Abschnitt der Straße blockiert ist. Es wird geweint, gelacht und vor allem an Stachel gedacht – bis aus dem Nichts acht große Wagen des Überfallkommandos, einer Einheit der Polizei, auftauchen und die Feier unterbrechen. Die meisten Feiernden können entkommen, doch sechs werden mitgenommen, verhört, aber glücklicherweise anschließend wieder freigelassen. Bis heute wird gemeinsam an Stachel erinnert und an die alten Jugendzeiten der Moped-Clique gedacht!



Jugendliche mit ihren „Simsons“ in Ost-Berlin, Oktober 1977.
© Bundesstiftung Aufarbeitung, Harald Schmitt, 77 1057 001FV

Information:

Als „Simson“ bezeichnet man umgangssprachlich die durch den Volkseigenen Betrieb Simson-Suhl hergestellten Mopeds. Insgesamt sechs Millionen „Simsons“ wurden produziert, viele davon gingen in andere Länder des Ostblocks, beispielsweise wurden sie in die Tschechoslowakei oder die Volksrepublik Polen exportiert. Auch in der DDR fanden sie weite Verbreitung. Sie galten als robust und zuverlässig. Für viele Jugendliche waren sie die erste Möglichkeit, selbst zu fahren. Die „Simsons“ galten in der Mangelwirtschaft der DDR als großer Schatz, der gehegt und gepflegt wurde.

„Trabant“ (umgangssprachlich „Trabi“) nannte man den verbreitetsten PKW der DDR. In der Mangelwirtschaft war er schwer erhältlich, viele Menschen warteten jahrelang auf ein eigenes Auto.

„Eye of the Tiger“ (Survivor, 1982) ist der Titelsong des Soundtracks zum Boxfilm „Rocky III – Das Auge des Tigers“. Der Songtext erzählt, wie auch der Film, die Geschichte eines Kämpfers, der nach einer schweren Niederlage wieder aufsteht.

4.3 Mit der Zwille gegen die Grenze: Erinnerungen meines Großvaters – Annika Skala

Annika Skala ist 17 Jahre alt und Schülerin in Hennigsdorf. Sie ist interessiert an Medien, Gestaltung und deutscher Geschichte – weshalb sie beim MoCom-Projekt mitmachte. Ihre Freizeit verbringt sie gerne als Cosplayerin.

Didaktischer Hinweis:

Annika hat mit dem untenstehenden Text einen Bericht ihres Großvaters verschriftlicht. Er erzählt darin von seiner Flucht nach Westberlin und von seinen Versuchen, andere Flüchtlinge in den Westen zu unterstützen. Der Bericht knüpft damit an die Erzählung von Jochen und Sven an und beleuchtet das Thema Flucht aus einer neuen Perspektive: Wieswegen wollen Menschen die DDR verlassen? Wieswegen war es ihnen verboten? Was bedeutete es, nur mit wenig Besitz als Flüchtling in der Bundesrepublik anzukommen? Was bedeutet es heute, sein Heimatland zu verlassen?

Ein anderer Aspekt im Text ist die Entwicklung des Grenzregimes im geteilten Berlin: Wieswegen gelang es Annikas Großvater weitgehend problemlos, Ende der 1950er-Jahre Ostberlin zu verlassen? Wieswegen benötigten Flüchtlinge später Hilfe, um in die westliche Stadthälfte zu wechseln?

Als kreative Schreibaufgabe könnte man die Schüler:innen die Geschichte einer durch Annikas Großvater vom Westen unterstützten Flucht aufschreiben lassen.

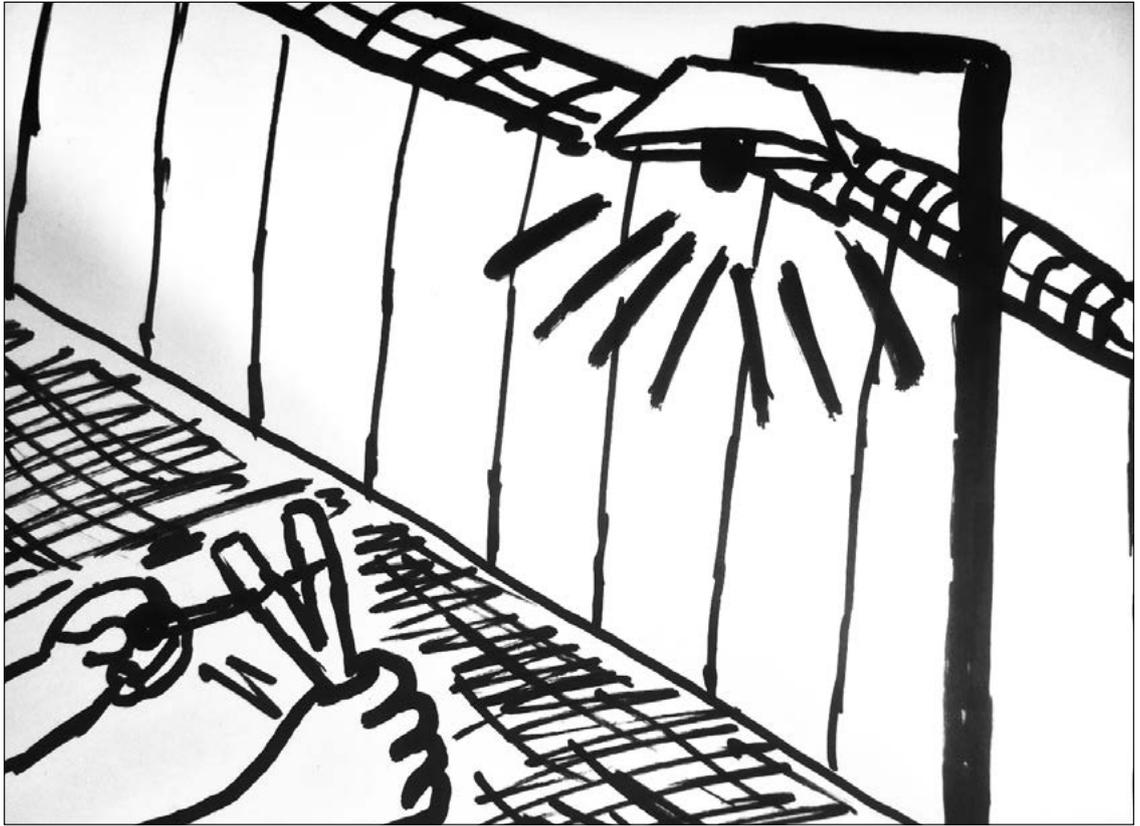
Mein Großvater wurde 1941 während des Zweiten Weltkrieges in Berlin geboren und wuchs im Ostteil der Stadt auf. Ende der 1950er-Jahre flüchtete seine Familie nach Westberlin. Sie kamen zunächst im Flüchtlingslager Marienfelde unter. Dann bekamen sie eine Wohnung im Berliner Bezirk Tegel. Durch die Flucht hatten sie nichts, sie mussten nochmal bei null anfangen. Mein Opi machte eine Ausbildung im Fernmeldebereich und begann anschließend, als Angestellter bei einem der Westalliierten zu arbeiten. Privat war er als Rettungsschwimmer bei der DLRG (Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft) aktiv.

Durch seine Erfahrungen als Kind in Ostberlin wollte er anderen Menschen helfen und Gutes tun.

Mit einigen Kumpels, so erzählt er mir, schoss er im Norden von Berlin, natürlich versteckt vom Land- und Wasserweg, oft mit einer Zwille auf die Laternen am Grenzstreifen.

Die Schutzpolizei und die Freiwillige Polizeireserve auf Westberliner Seite waren genauso irritiert wie die Grenztruppen der DDR auf Ostberliner Seite. Keiner von ihnen wusste, wer geschossen hatte. Alarme wurden ausgelöst, unter den Grenzern herrschte Aufregung. Die perfekte Ablenkung! In der Verwirrung konnten mehrfach Menschen erfolgreich fliehen. Mein Opi hatte sein Ziel erreicht.

1969 verließ er Berlin, weil es ihm zu eng wurde. „Eingesperrtsein“ war nicht sein Ding.



© Zeichnung von Andreas Skala, Vater von Annika Skala

Information:

„Westalliierte“ hießen die drei westlichen Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, also die USA, Großbritannien und Frankreich. Bis 1990 verwalteten sie gemeinsam Westberlin.

„Zwille“ nennt man umgangssprachlich eine einfache Steinschleuder, mit der über ein zwischen einen gespaltenen Ast gespanntes Gummiband Steine verschossen werden können (siehe Andreas Skalas Zeichnung).

Die Freiwillige Polizeireserve (FPR) war eine Reserveeinheit Westberlins. Da in Westberlin keine Soldaten der Bundeswehr stationiert werden durften, sollte die FPR gemeinsam mit der regulären Polizei im Krisen- und Kriegsfall beispielsweise Sabotageakte durch den Osten verhindern. Die FPR bestand nicht aus regulären Polizist:innen, sondern aus Bürger:innen Westberlins, die eine zweiwöchige Schnellausbildung erhalten hatten.

4.4 Jugendkultur in der DDR – Paul Reckardt

Paul Reckardts Biografie ist unter dem Text 4.2 „Eye of the Tiger“ zu finden.

Didaktischer Hinweis:

Pauls Mutter berichtete ihm im Zuge seiner Teilnahme am MoCom-Projekt von jugendlichen Subkulturen in der DDR. Diese Thematik schließt an beide Erzählungen im Motion Comic „(K)ein Wiedersehen“ an, da sie die Perspektiven von jungen Menschen auf Teilung und die DDR beleuchten. Dabei streift der Text die einzelnen Gruppen – „Popper“, „Punker“ usw. – nur cursorisch. Für Jugendliche bedeutet der Text zunächst einen Moment der Irritation: Die Idee von Punkern in der DDR widerspricht dem Bild des biedereren, konformis-

tischen Staates. Zugleich bestehen aber Anknüpfungspunkte an den Alltag von heutigen Schüler:innen: Welche der genannten Jugendkulturen bestehen auch in der Gegenwart noch und wie haben sie sich verändert? Woher erhielten die Jugendlichen in der Mangelwirtschaft der DDR ihre Accessoires? Wieso bedeutete es, laut Autor, bereits Widerstand gegen das System, wenn Menschen diesen Jugendkulturen angehörten? Auch für die Gegenwart stellt sich die Frage: Wann ist Jugendkultur politisch?

Ob Popper, Punker oder andere Gruppierungen – in der DDR gab es jede Menge Vielfalt und Style!

In den 1970er- und 1980er-Jahren wurde das Bild der DDR durch verschiedene Jugendbewegungen geprägt. Popper waren für ihr elegantes und edles Aussehen bekannt. Sie trugen schicke Kleidung – Röhrenjeans und Poloshirts, Sonnenbrillen waren stets griffbereit. Popper hatten Spaß an Mode und guter Musik und genossen das Leben in vollen Zügen.

Auf der anderen Seite hatten wir die rebellischen Punker! Sie waren wild, laut und provokativ. Mit ihren Irokesen-Frisuren, Lederjacken, zerrissenen Jeans und Nieten waren sie der Albtraum der konservativen Gesellschaft. Punkbands wie „Die Skeptiker“, „Wutanfall“ und „Planlos“ waren die Stimmen des Protests gegen staatliche Kontrolle und Unterdrückung.

Aber nicht nur Popper und Punker waren Teil der Jugendkultur in der DDR. Es gab auch andere Gruppen wie die Skater, die ihre Tricks auf Rollschuhen zeigten, oder die Raver, die zu elektronischer Musik abtanzten.

Nicht über Musik, sondern über die Liebe zu ihren fahrbaren Untersätzen definierten sich die Moped-Cliquen von damals, wie zum Beispiel in der Geschichte über den „Stachel“ genannten Jugendlichen. Es ging ihnen vor allem um Zusammenhalt und Loyalität. Jede Gruppierung hatte ihren eigenen Stil, ihre eigene Musik und ihre eigenen Rituale.

Die DDR-Jugendkulturen waren nicht nur Ausdruck von Individualität, sondern auch Widerstand gegen das System. Junge Menschen sehnten sich nach Freiheit, Meinungsäußerung und Gemeinschaft – auch wenn sie sich manchmal heimlich treffen mussten.

Mit dem Fall der Berliner Mauer 1989 und der Wiedervereinigung Deutschlands veränderte sich die Jugendkultur radikal. Die Szenen wurden von neuen Trends und Einflüssen aus dem Westen geprägt. Doch die Erinnerung an die bunte und vielfältige Jugendkultur der DDR wird den Menschen, die sie erlebt haben, immer in Erinnerung bleiben.



Jugendliche bei einem Konzert der Punk-Rock-Gruppe "Pankow" im Kulturpark Plänterwald in Ostberlin, 1982.
© Bundesstiftung Aufarbeitung, Harald Schmitt, Schmitt87



Die ersten DDR-Skater vor dem Fernsehturm in Ostberlin, 1982.
© Bundesstiftung Aufarbeitung, Harald Schmitt, St_0482_5

4.5 Geteilte deutsch-mosambikanische Familien und Geschichte(n) – ein Interview

Manuel Siegert wurde 1988 in Halle (Saale) geboren.

Fatima Wosniza wurde 1984 in der Kleinstadt Lutherstadt Eisleben in der Nähe von Halle (Saale) geboren.

Ihre Väter kamen als Vertragsarbeiter aus Mosambik in die DDR. In der Wendezeit wurden die Familien geteilt. Die Väter mussten Deutschland wieder verlassen – sie reisten aus oder wurden nach Mosambik abgeschoben. Fatima und Manuel teilen ihr Schicksal mit vielen anderen Kindern ehemaliger mosambikanischer Vertragsarbeiter. Sie sind beide ehrenamtlich in der [Initiative Reencontro Familiar](#) aktiv – das ist Portugiesisch und heißt „Familienwiedervereinigung“. Sie unterstützen andere inzwischen erwachsene Kinder dabei, ihre Väter in Mosambik zu finden, und die mosambikanischen Väter dabei, ihre Kinder in Deutschland zu finden.

Emiliano Chaimite wurde 1966 in Mosambik geboren und kam als Vertragsarbeiter 1986 in die DDR nach Schönebeck bei Magdeburg. In der Wendezeit führte ihn sein Weg über Berlin nach Dresden. Durch unterstützende Netzwerke konnte er verhindern, abgeschoben zu werden. Seit 1991 lebt Emiliano in Dresden, wo er in zivilgesellschaftlichen Organisationen für Integration und gegen Rassismus aktiv ist.

Er ist Vorsitzender des Dresdner Vereins Afropa e. V., zu dem auch die [Gruppe Afropa-Solibabys](#) gehört. Afropa-Solibabys unterstützt die inzwischen erwachsenen Kinder von ehemaligen mosambikanischen Vertragsarbeitern dabei, ihre Väter zu finden und fördert den Austausch zwischen allen Betroffenen (Kindern, Müttern und Vätern).

Didaktischer Hinweis:

Das untenstehende Interview gibt eine ungewöhnliche Perspektive auf die DDR und ihre Nachwirkungen wieder: Dass in Ostdeutschland eine große Zahl von Arbeitskräften aus dem afrikanischen, lateinamerikanischen und asiatischen Raum tätig waren, ist noch immer kaum Teil der öffentlichen Erinnerungskultur. Anhand der Suche der inzwischen erwachsenen Kinder nach ihren Vätern lässt sich darüber sprechen, dass die Folgen der DDR-Diktatur noch immer in der Gegenwart spürbar sind: Was bedeutet es für Kinder, ihre Väter nie kennengelernt zu haben? Auch die ausstehenden Löhne für manche Vertragsarbeiter:innen sind ein Aufhänger, um über den aktuellen Umgang mit den internationalen Hinterlassenschaften der DDR zu sprechen.

Anhand des Interviews lässt sich zudem über den Widerspruch zwischen der offiziellen Propaganda der DDR als Staat der Völkerverständigung auf der einen und der rassistischen Realität auf der anderen Seite sprechen. Zudem kann ausgehend davon der Nachwenderassismus – die sogenannten „Baseballschlägerjahre“ – diskutiert werden, der sich nicht zuletzt gegen ehemalige Vertragsarbeiter:innen und deren Kinder richtete. Darüber lässt sich der Bogen zur Gegenwart schlagen: Wie zeigt sich Rassismus für Betroffene? Weswegen ist er in den neuen Bundesländern präsent? Was lässt sich dagegen tun?

Das Interview ist durch die Herausgeber:innen stark gekürzt und geglättet. Eine vollständige Version ist unter www.mocom-memories.de/kein-wiedersehen/ abrufbar.



Arbeiter aus Mozambique in einem Pkw-Wartburg in Eisenach bei der Endmontage, Januar 1990.
© Bundesstiftung Aufarbeitung, Uwe Gerig, 2832

Emiliano, wie war zur Wendezeit der Kontakt zu anderen Vertragsarbeiter:innen in Deutschland?

Emiliano: Ich habe tatsächlich erst Ende 1991 zum ersten Mal nach der Wende wieder Kontakt zu meiner Community gefunden. Das hat mich auch motiviert, die Vereinsarbeit zu beginnen, weil die ja auch genauso ratlos und hilflos waren. Während der Anfänge meines zivilgesellschaftlichen Engagements habe ich andere Betroffene kennengelernt und sehr intensiv an deren Schicksalen teilgenommen, von beruflichen Perspektiven bis hin zur zweiten Generation, wo es ja auch gewisse Missverständnisse gibt. Auch bei meinem eigenen Sohn, obwohl ich nicht ausgereist bin. Seine Großeltern waren gegen unsere Beziehung. Und somit war 1989 für sie ein willkommenes Anlass, die Verbindung komplett zu kappen. Und da hab ich dann sozusagen auch keine stabile Beziehung herstellen können, so wie sie ein Kind und sein Papa braucht. Das sind also Folgen von dieser Wendezeit, die bis heute nachwirken und oft sehr traumatisierend sind.

Manuel und Fatima, wie habt ihr beide die Wendezeit erlebt, mitbekommen oder in Erinnerung?

Fatima: Die Wende habe ich ganz klar für mich wahrgenommen, indem der Kindergarten ein bisschen leerer wurde und dann irgendwann kein:e Erzieher:in mehr kam. Rassismus-Erfahrungen im Laufe des Lebens stehen oder fallen ganz klar damit, wie die Einstellung von Erzieher:innen, Lehrer:innen oder anderen Bezugspersonen ist. Meine Kindergarten-Erzieherin hat sehr dafür gesorgt, dass ich nicht das Gefühl hatte, anders zu sein, jetzt erst mal so von der Hautfarbe her. Da hatte ich Glück. In der Schulzeit ab der ersten Klasse wurde es dann ein bisschen anders. Meine Lehrerin hatte auf jeden Fall eine rechte Einstellung oder kam nicht ganz so darauf klar, dass ich nicht Sandra heiße und blond bin. Das habe ich auch zu spüren bekommen, indem ich ausgeschlossen oder vor der Klasse lächerlich gemacht wurde. Das hängt mir immer noch ein bisschen nach.

Natürlich gab es im näheren Umfeld, beim Draußen-spielen, immer Leute, die irgendwelche Bemerkungen gemacht haben, ohne dass ich die als Kind wirklich zuordnen konnte. Aber natürlich hab ich schon für mich gespürt, gemerkt, dass das Unwohlsein in mir auslöst. Die Nachrichten von Hoyerswerda und Rostock haben mich wirklich beeinflusst, das hat auch was in mir ausgelöst. Ich hatte wirklich auch Angst zwischenzeitlich, ich fand diese Zeit sehr beunruhigend.

Manuel: Ich war damals ein Baby, also ich habe nur Fotos aus DDR-Zeiten. Es waren ein paar relativ schöne Fotos dabei, von der ganzen Familie. Es war schön, die Fotos zu sehen, wo die Familie vereint war und relativ glücklich wirkte. Irgendwann gab es dann Fotos ohne meinen Vater. Ich kann nur die Fotos beschreiben: eine vereinte Familie und dann eine getrennte Familie. Das war schon schade, nicht zu wissen, wer der eigene Vater ist. Man geht durchs Leben und hat noch nicht

mal ein Foto oder ein Bild. Irgendwann sind die Fotos tatsächlich verschwunden. Meine Mutter meinte, dass meine Großmutter damit zu tun hatte, dass sie die Fotos irgendwie versteckt hatte oder so. Das war schon traurig. Mir wurde nie gesagt, dein Vater war Gastarbeiter. Das kam selten zur Sprache. Denn ich glaube, man hatte mit sehr vielen Problemen zu tun, man musste erstmal klar kommen mit diesen neuen Umständen nach der Wende. Ich bin zur Wendezeit ohne Wissen aufgewachsen, wer mein Vater ist. Erst als wir Kontakt zu seinem ehemaligen Arbeitskollegen aufgebaut haben, kamen die ersten Informationen. Das Thema DDR gab es nie in unserer Familie. Erst später, als ich mich dann selber mit meiner Vergangenheit auseinandergesetzt habe, mit meinen Wurzeln, dann wurde richtig viel darüber gesprochen.

Unsere Großmutter hat sich viel um meine Schwester und mich gekümmert. Wir sind in Halle in einer Plattenbausiedlung aufgewachsen, leider auch einer



Arbeiter aus Mozambique in einem Pkw-Wartburg in Eisenach bei der Endmontage, Januar 1990.

© Bundesstiftung Aufarbeitung, Uwe Gerig, 2860

etwas schwierigen Gegend, der „Silberhöhe“.

Da waren schon sehr viele politisch rechts eingestellte junge Menschen unterwegs. Die hat man sofort an der Kleidung erkannt. Das war letztendlich in vielen Teilen Ostdeutschlands teilweise normal. Darüber könnte man viele Bücher schreiben. Also, ich hab versucht, ganz normal zur Schule zu gehen, ich war auch in einem Fußballverein. Nach der Wende in den Neunzigern waren Probleme mit den Neonazis Alltag. Wir haben versucht, uns irgendwie durchzuschlagen. Das war sehr chaotisch, war sehr anstrengend, war auch gefährlich als Kind. Ich musste immer zu Hause sein, wenn es dunkel geworden ist. 1999 sind wir dann nach Hamburg gezogen und alles hat sich ein bisschen normalisiert.

Wie war die Beziehung zwischen Vertragsarbeiter:innen und der deutschen Bevölkerung?

Emiliano: Also, ein offizielles Kontaktverbot als solches gab es nicht, aber es war schon deutlich, dass es nicht erwünscht ist. Schon allein durch die Abschottung. Also wir waren ja in den Wohnheimen untergebracht, wo du praktisch überwacht wurdest. Wenn junge Männer Freundinnen hatten, hatten sie keine Möglichkeit, sich irgendwo zu treffen. Aber es gab schon einige Tricks, um da einige Leute einzuschleusen. Durch die Restriktion und auch die Berührungsängste der Bevölkerung gab es also nicht wirklich Freundschaften. Ich war eher ein Einzelfall durch meine sportliche Tätigkeit. Das Leben fand fast nur in den Wohnheimen statt. Und die Besuche waren so limitiert. Wer keine Angst hatte vor den Nachbar:innen, der lud ausländische Gäste zu sich nach Hause ein, aber da gab es natürlich auch Beobachtung.

Es gab auch wenige mosambikanische Vertragsarbeiter:innen. Wenn sie eine Beziehung eingegangen sind und schwanger wurden, dann wurden sie abgeschoben oder mussten abtreiben.

Wie viele betroffene Kinder gibt es insgesamt?

Fatima: Ich kann keine verlässlichen Quellen oder Zahlen nennen. Ich würde auf jeden Fall sagen, dass es weit über tausend Kinder gibt, deren Väter aus Mosambik stammen. Es gab ja über 17.000 Vertragsarbeiter:innen aus Mosambik; ungefähr achtzig Prozent davon Männer.

Wie häufig ist denn eure Suche erfolgreich?

Fatima: Darüber führen wir (zumindest noch) keine Statistiken. Um die hundert Suchen waren erfolgreich und aktuell sind es etwa hundertfünfzig Personen, die noch suchen.

Manuel: Wir werden bis jetzt von kaum einer Seite unterstützt. Wie viel wir erreichen können, hängt davon ab, wie viel Zeit wir haben und auch welche Mittel. Vor Ort zu suchen, ist wirklich einfacher als von Deutschland aus. In Maputo, der Hauptstadt Mosambiks, demonstrieren die ehemaligen Vertragsarbeiter:innen mittwochs für noch ausstehende Löhne von damals. Die sogenannten „Madgermanes“ versammeln sich dort im „German Park“. Vor Ort erreicht man sehr viele; man kann zum Fernsehen gehen und dann verbreitet sich die Suchaktion im ganzen Land.

Was sind eure Erfahrungswerte zu den Themen Kontakt halten, Kontakt verlieren, Kontakt wiederfinden und wiederaufbauen?

Fatima: Wenn man jemanden gefunden und auch abgeklärt hat, dass es die richtige Person ist, dann telefoniere ich mit den Suchenden und Gesuchten, tatsächlich mit beiden Seiten. Es ist auch schon vorgekommen, dass der Vater schon verstorben ist, aber die weiteren Kinder oder Tanten und Onkel von „ihrem Kind“ in Deutschland wissen und dieses suchen oder kennenlernen möchten. Dann ist es ganz unterschiedlich, wie die Kinder reagieren. Man erfährt auch Ablehnungen, sehr starke Unsicherheiten, aber auch sehr schöne Momente am Telefon. Ich versuche immer zu vermeiden, als allererstes den Kontakt mit einer Mutter herzustellen. Denn manchmal wollen die Mütter einfach nicht, dass es Kontakt gibt, aber das Kind möchte oder ist zumindest unschlüssig. Das ist nämlich auch so ein Kapitel, das einfach ein bisschen vergessen wird. Sehr viele Frauen sind natürlich auch traumatisiert oder haben negative Erfahrungen gemacht mit der DDR, mit dem Kind und konnten das auch nicht aufarbeiten. Vielleicht schwebt auch eine gewisse Angst mit, dass man sein Kind jetzt verliert, nachdem man viele Jahre Traumata in der DDR und danach mit irgendwelchen Anfeindungen erlebt hatte. Schwierig manchmal. Wenn das Kind den Kontakt ablehnt, muss man das den Suchenden (Vater oder Familie) sagen.

Es kommt aber dann auch schon mal die Reaktion, dass das zwar sehr schade ist, sie auch wirklich traurig sind, aber dass sie zumindest wissen, dass das Kind lebt und es erstmal gesund zu sein scheint. Manchmal fragen sie auch noch mal nach oder ich frage nach, ob sich das Kind gemeldet hat. Was ich dem Kind immer anbiete, dass es alles erstmal sacken lassen kann und einfach noch mal bei uns nachfragen kann, ob wir diese Daten noch haben. Die Väter sind da eigentlich immer viel offener, wenn das Kind aus Deutschland sie sucht.

Manuel: Die ersten Treffen sind immer sehr spannend. Ich habe es immer so erlebt, dass es Jahre gedauert hat, bis es zu einem ersten Treffen gekommen ist. Oft ist die suchende Person nach Mosambik gereist. Ja, es ist oft relativ gut verlaufen. Ich habe auch zwei Fälle gehabt, wo der Vater nach Deutschland eingeladen wurde, obwohl das sehr schwierig ist mit der Einladung.

Die Mütter hielten oft übers Briefeschreiben Kontakt zum Vater, nachdem er ausgereist ist oder abgeschoben wurde. Das war dann aber auch oft der Grund, warum der Kontakt abgebrochen ist. Weil irgendwann keine Briefe mehr angekommen beziehungsweise zurückgekommen sind. Ich weiß, dass es Fälle gibt, bei denen die Eltern der Mutter auch mal Briefe versteckt haben. Bei mir war es zum Beispiel so, dass mein Stiefvater meiner Mutter verboten hatte, Kontakt zu meinem leiblichen Vater aufrechtzuerhalten. In Mosambik war ja zur Wendezeit auch Bürgerkrieg, bis 1992. Die Infrastruktur war nicht so gut. Es gab Telefone, aber ich weiß nicht, wie viele Telefone es in Maputo gab.

Fatima: Vor der Wende sind einige Briefe definitiv durch Stasi-Hände gegangen und vermutlich auch nicht alle angekommen, weder in Mosambik noch in der DDR. Und nach der Wende ist es ganz oft passiert, dass viele Familien umgezogen sind, weil es die Möglichkeit gab, besseren Wohnraum zu bekommen. Oder sie sind in den Westen gezogen und haben diese neue Freiheit genossen, auch aus Angst vielleicht, dass die Grenzen wieder geschlossen werden. In vielen Orten haben sich im Laufe der Jahre nach der Wende auch einfach die Adressen geändert, die Straßennamen und die Postleitzahlen. Vom Gefühl her würde ich sagen,

dass es von beiden Seiten keine böse Absicht war, dass der Kontakt abbrach. Manchmal dachten die Mütter auch, dass sich der Vater mit Absicht nicht mehr gemeldet hat. Und das ist dann halt ein sehr sensibles Thema.

Emiliano: Die Mütter hatten oft Schwierigkeiten, sich neu zu orientieren mit dem Kind an der Seite und einem neuen Partner. Es war ja nicht so, dass mit dem Weggang die Beziehungen kaputt waren. Sondern sie haben gehofft, dass sie sich wiedersehen. Mittlerweile hatten einige von den Müttern glücklicherweise auch neue Partner, weil es sich ja gezeigt hat, dass die meisten Väter nicht wieder zurückkommen dürfen.

Informationen:

Durch die vielen aus der DDR geflohenen Menschen mangelte es an Arbeitskräften. Um diese Lücke zu füllen, schloss die DDR mit anderen sozialistischen Ländern Verträge, in deren Rahmen Personen für einige Jahre in Ostdeutschland arbeiten sollten. Zwischen 91.000 – 94.000 Vertragsarbeiter:innen, unter anderem aus Vietnam, Angola und Mosambik, waren 1989 in der DDR tätig. Offiziell erhielten die Arbeiter:innen aus „befreundeten Bruderländern“ eine Ausbildung. Tatsächlich übernahmen sie meist eintönige und unbeliebte Arbeiten. Kontakte zur deutschen Bevölkerung waren unerwünscht; die Menschen waren teils massivem Rassismus ausgesetzt. Mosambikanische Vertragsarbeiter:innen, die Liebesbeziehungen eingingen, mussten bei einer Schwangerschaft das Land verlassen, auch wenn ihre Aufenthaltszeit von vier Jahren noch nicht erreicht war. Frauen hatten die Wahl, die DDR zu verlassen oder abzutreiben. Nach dem Ende der DDR wurden viele abgeschoben oder verließen aufgrund fremdenfeindlicher Übergriffe Deutschland.



Ausschnitte aus den kleinformatischen Entwürfen, sogenannte Thumbnails, für den Motion Comic "(K)ein Wiedersehen"
 © Livia Brocke

5. Weiterführende Informationen zu einzelnen Themenbereichen

Die nachfolgenden Links können dazu dienen, in die deutsche Teilungsgeschichte einzuführen, erste Assoziationen zu wecken, Vorwissen zu aktivieren und Neugier zu erregen. Auch können sie den Zuschauer:innen des Motion Comics „Die Dichte von Freiheit“ und den Leser:innen dieses Readers weiterführende Hintergrundinformationen bieten.



Motion Comic: „Grenzübertritte“

Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Illustrationen und Motion Design von Azam Aghalouie & Hassan Tavakoli, 2022, 10:01 Minuten

Online abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=URueqZ8hB34>

„Grenzübertritte“ erzählt zwei Geschichten: Die junge Anna möchte aus der DDR zu ihrem Geliebten nach Österreich fliehen. Reza flieht aus dem Iran und entkommt zunächst in die DDR. Wird es den beiden gelingen, zwischen den Grenzen eines geteilten Europas ein neues Leben zu finden? Das Begleitmaterial ist kostenlos downloadbar unter: <https://mocom-memories.de/grenzuebertritte/>



Motion Comic: „Die Dichte von Freiheit“

Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Illustrationen und Motion Design von Marc Buyny, 2023, 10:42 Minuten

Online abrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=ZQPHfHZFy6M

„Die Dichte von Freiheit“ erzählt zwei Geschichten: Johanna unterhält sich mit ihrem rumänischen Gast auf dem Weg zum Fernsehturm in Ostberlin über dessen Eindrücke von Westberlin. Ernest wiederum besucht zum ersten Mal ohne seine Eltern und mit Freunden die Hauptstadt der DDR, wo sie unvermutet mit der Staatsmacht konfrontiert werden. Das Begleitmaterial ist kostenlos downloadbar unter:

www.mocom-memories.de/die-dichte-von-freiheit/

Artikel: „Der Widerstand der Skater in der DDR“

Bernd Sobolla, in: Deutsche Welle (Hrsg.), 2012

Online abrufbar unter: www.dw.com/de/der-widerstand-der-skater-in-der-ddr/a-16169908

„In der DDR war fast alles anders als in Kalifornien. Doch Skateboards gab es hier auch. Sie wurden aber Rollbretter genannt und waren nicht gern gesehen. Ein Dokumentarfilm lässt die Szene der DDR-Skater wieder aufleben.“

Artikel: „Gesucht: Mein Vater, der DDR-Vertragsarbeiter aus Mosambik“

Nina Monecke, in: ZEIT Online (Hrsg.), 2019

Online abrufbar unter: www.zeit.de/zett/politik/2019-08/gesucht-mein-vater-der-ddr-vertragsarbeiter-aus-mosambik

*„Endete der Arbeitsvertrag, mussten Gastarbeiter*innen die DDR verlassen. Selbst dann, wenn sie Kinder bekommen hatten. Frances und Fatima sind zwei dieser Kinder, die ihre Väter jahrelang in Mosambik suchten.“*

Artikel: „Jugendkultur in der DDR zwischen Staatsgründung und Mauerbau“

Bernd Lindner, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 2011

Online abrufbar unter: www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/53890/jugendkultur-in-der-ddr-zwischen-staatsgruendung-und-mauerbau/

„Arrangierten sich die Jugendlichen der Aufbaugeneration einerseits mehrheitlich mit dem Sozialismus, lebten sie andererseits bereits in einer kulturellen Parallelwelt. Denn die weltumspannende Sprache des Rock 'n' Roll hatte auch die jungen Menschen in der DDR erfasst. Drohungen und Repressionen konnten sie davon nicht abbringen.“

Artikel: „Vergessene Migrationsgeschichte/n? Die Ausreise aus der DDR in der Erinnerung von Übersiedler-Eltern und -Kindern“

Laura Wehr, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 2016

Online abrufbar unter: www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/238655/vergessene-migrationsgeschichte-n/

„Übersiedler, die per Ausreiseantrag die DDR verließen, haben auf ‚leise‘ Art und Weise Integrationsgeschichte geschrieben. Obwohl sie das Gros der DDR-Emigranten darstellten, bekamen sie bislang wenig Aufmerksamkeit.“

Clip: „Auf der Transitstrecke nach West-Berlin“

Karambolage, ARTE, 2019, 5:29 Minuten

Online abrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=Kf-ez-kyqH2o

Der kurze Animationsfilm erläutert eingangs die Teilung der beiden deutschen Staaten, die In-sellage Westberlins und die Bedeutung der Transitstrecken zwischen dem Bundesgebiet und Westberlin. Der Hauptteil stellt den Verlauf einer Transitreise inklusive des Kontrollverfahrens an der Grenzübergangsstelle Marienborn dar – erzählt als Erfahrungsgeschichte junger Erwachsener.

Clip: „Die Deutsche Teilung: Das müsst ihr wissen“

MrWissen2go Geschichte, 2021, 12:39 Minuten
Online abrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=KX-8WrWKqbHE&t=8s

Mirko Drotschmann – alias MrWissen2go – ist Journalist und Kulturwissenschaftler. Er fasst auf seinem YouTube-Kanal historische Inhalte kompakt, anschaulich und lehrplanorientiert zusammen. Finanziert wird er durch das Jugendangebot der öffentlich-rechtlichen Sender (funk). In seinem Video zur deutschen Teilung behandelt er Gründe, Entwicklung und Ende der deutschen Teilungsgeschichte und konzentriert sich dabei weniger auf das DDR-Grenzregime als vielmehr auf politische Entwicklungen.

Clip: „Eingemauert! – Die innerdeutsche Grenze“

DW Deutsch, Deutsche Welle, 2009, 10:39 Minuten
Online abrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=jl-bAUFvh04k

Der Film stellt den Aufbau des DDR-Grenzregimes an der Berliner Mauer und an der innerdeutschen Grenze anhand von 3D-Animationen schematisch und anschaulich dar. Dadurch können sich die Schüler:innen ein erstes Bild vom Aufbau und der Gewalt des DDR-Grenzregimes machen.

Clip: „Geisterzüge“

Text und Erzählung von Anja Werner und Sarah Fichtner, Illustrationen und Motion Design von Azam Aghalouie und Hassan Tavakoli, 2020, 9:35 Minuten
Online abrufbar unter: www.encounter-blog.com/de/er-innerungen-an-geisterbahnhofe-und-geisterzuge-in-ost-und-west-berlin/

Die Idee für das MoCom-Projekt entstand mit diesem Motion Comic „Geisterzüge“. Sarah Fichtner und Anja Werner erzählen hier aus Sicht zweier Kinder Erinnerungen an Geisterzüge und Geisterbahnhöfe in Ost- und Westberlin. „Wie fühlte es sich an, mit der U-Bahn unter dem geteilten Berlin hindurchzufahren? Dabei schwach beleuchtete, baustellenartige Bahnhöfe zu passieren, an denen keine Züge mehr anhielten? Wie war es, ebenjene Züge im Untergrund rumpeln zu hören, sie aber von Ostberlin aus nicht erreichen zu können? Sie sich als Geisterzüge vorzustellen, die es eigentlich gar nicht gibt?“

Clip: „Lkw-Kontrollbereich / Lorry Inspection Area“

Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, 2021, 4:11 Minuten
Online abrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=DX-jdxFOPlvo

Der Clip erläutert das Prozedere der LKW-Abfertigung an der DDR-Grenzübergangsstelle Marienborn. Auf diese Weise gibt der Film einen ersten Einblick in die Aufgaben der Grenzübergangsstelle und stellt zugleich deren zentrale Aufgabe dar, Fluchten zu verhindern. Auch wird die besondere Bedeutung des Transits nach Westberlin für die Abläufe angeschnitten.

Clip: „Stabsgebäude / Office Building“

Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, 2021, 4:01 Minuten
Online abrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=kMF-DO9XYckg

Der Clip stellt anhand des zentralen Dienstgebäudes der Grenzübergangsstelle Marienborn vor allem die Rolle und die Aufgaben der Passkontrolleinheit (PKE) dar. Die PKE war Teil des Ministeriums für Staatssicherheit, auch wenn sie getarnt in den Uniformen der Grenztruppen auftrat. Entsprechend verdeutlicht das Video auch die Besonderheit, dass in der DDR die Geheimpolizei für die Grenzkontrollen zuständig war.

Dossier: „Migrantische Perspektiven auf die Deutsche Einheit“

Bundeszentrale für politische Bildung, 2021
Materialsammlung online abrufbar unter: www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/migrantische-perspektiven

„Wenn von den gesellschaftlichen Umbrüchen 1989/90 und der Deutschen Einheit die Rede ist, finden die Sichtweisen von Migrantinnen und Migranten selten Eingang in die Gedenkfeierlichkeiten und Geschichtsbücher. Das Dossier nimmt die Deutsche Einheit aus der Perspektive unterschiedlicher migrantischer Gruppen in den Blick. Dabei liefern die eingebundenen Beiträge und Dokumentarfilme einen Ausschnitt der Situation migrantischer Gruppen Anfang der 1990er-Jahre.“

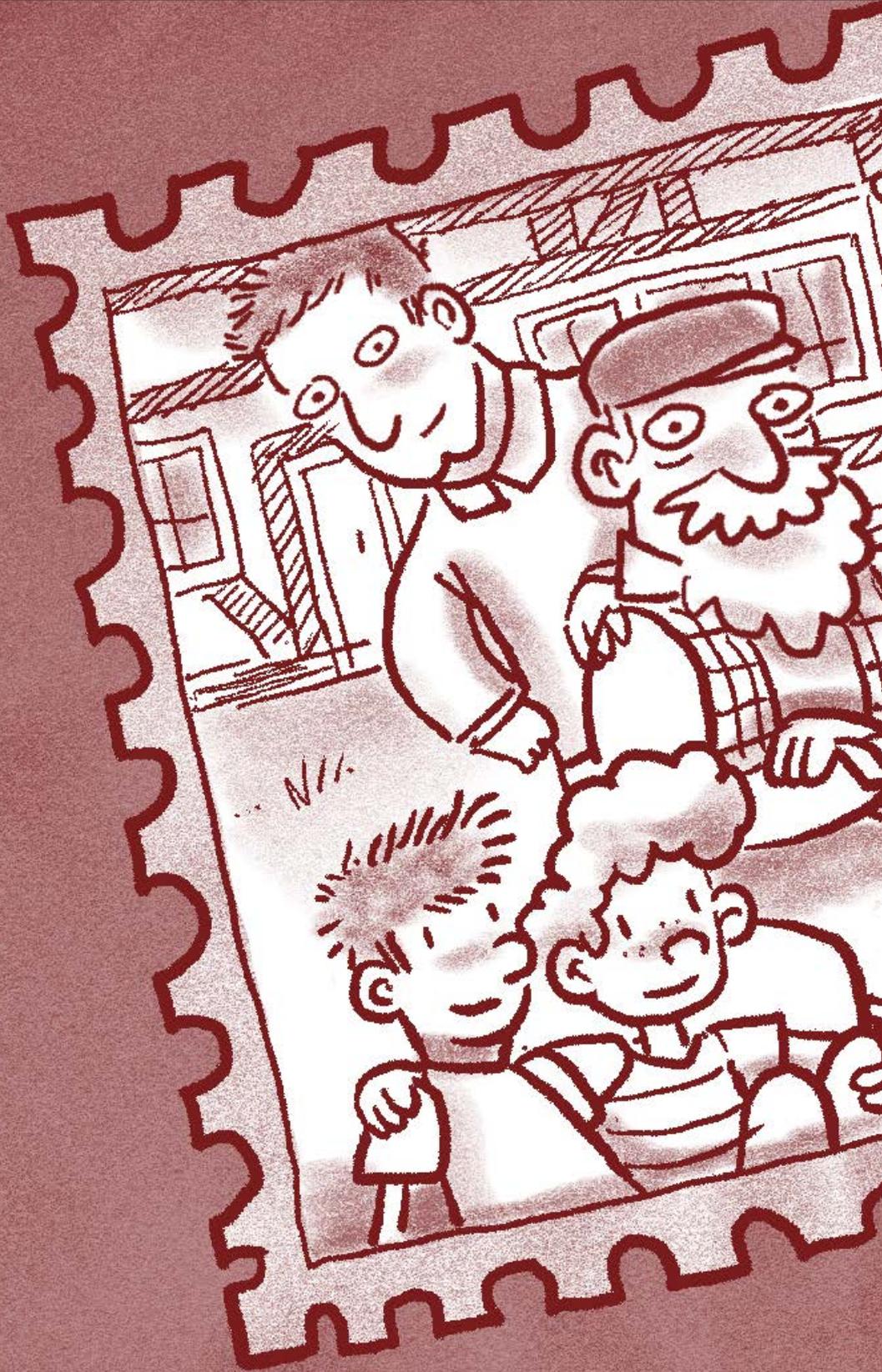
Webdokumentation: „Eigensinn im Bruderland“

out of focus Medienprojekte | autofocus Videowerkstatt e. V.
Online abrufbar unter: www.bruderland.de

„Eine Webdokumentation über Migrant:innen, die als Vertragsarbeiter:innen, als Studierende oder politische Emigranten in die DDR kamen und ihre eigenen Vorstellungen behaupteten. Menschen aus Äthiopien, Chile, Mosambik, der Türkei und Vietnam erzählen von ihren Erfahrungen und von ihren Kämpfen. Akten der DDR-Behörden, Bilder und Einführungstexte erläutern Hintergründe zur Migration in die DDR.“

Webseite: „Vertragsarbeit Mosambik – DDR“

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM), 2021
Online abrufbar unter: www.vertragsarbeit-mosambik-ddr.de
„Im Februar 1979 schlossen die DDR und die VR Mosambik einen Staatsvertrag, der unter anderem den Einsatz mosambikanischer Arbeitskräfte in der DDR regelte. [...] Vierzig Jahre nach Vertragsunterzeichnung, im Februar 2019, fand in Magdeburg unter dem Titel Respekt und Anerkennung eine internationale Tagung statt. Die Teilnehmenden verabschiedeten das Magdeburger Referendum mit der Forderung nach Lösung der offenen Fragen. Dieses Webprojekt dokumentiert Teile der Tagung und informiert über aktuelle Entwicklungen.“





Das Projekt „MoCom: Motion Comics als Erinnerungsarbeit“ wird organisiert und gefördert von der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn in der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt. Die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn arbeitet zusammen mit den Beraterinnen Dr. Sarah Fichtner und PD Dr. Anja Werner sowie dem Institut für Didaktik der Demokratie (IDD) der Leibniz Universität Hannover als Kooperationspartner. Im Rahmen des Bundesprogramms „Jugend erinnert“, Förderlinie SED-Unrecht, wird das Projekt finanziert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.



GEDENKSTÄTTE
DEUTSCHE TEILUNG
MARIENBORN



STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN
SACHSEN-ANHALT



Institut für
Didaktik der
Demokratie



BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Impressum:

Herausgeberin: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt
Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn
An der Bundesautobahn 2
39365 Marienborn

Kontakt: Telefon: +49 39 406 9209 0
E-Mail: Projektleitung.MoCom@erinnern.org
Web: www.mocom-memories.de

Redaktion: Dr. Sarah Fichtner, Lisa Hölscher, Susanne Otto,
Dr. Felix Ludwig, PD Dr. Anja Werner

Layout: Grafik LMD

Illustration: Aus dem Motion Comic „(K)ein Wiedersehen“
Titelseite, Seite 32-33: Livia Brocke

Spendenkonto: Empfängerin: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt
Kreditinstitut: Bundesbank, Filiale Magdeburg
BIC: MARKDEF1810
IBAN: DE74810000000081001516
Verwendungszweck: Marienborn (Bitte unbedingt angeben!)

Das MoCom-Projekt wurde von Dr. Sarah Fichtner und Dr. Anja Werner konzipiert.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Herausgeberin dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt wird finanziert durch das Land Sachsen-Anhalt.

Erscheinungsjahr 2023

Im MoCom-Projekt wird bis Dezember 2023 ein weiterer Motion Comic mit pädagogischem Begleitmaterial entstehen. Die letzte Arbeitsgruppe widmet sich dem Oberthema „Ankommen in der Fremde.“